

Das Ableben des Nachtlebens

Die Umsätze der Tiroler Clubs und Bars sind im Schnitt um 20 bis 40 Prozent eingebrochen. Geht es so weiter, wird es kritisch für das nächtliche Treiben im Land, sagen die Betreiber.

Von Melina O. Mitternöckler

Innsbruck – Zigarettenrauch hängt in der Luft, auf Bartischen stehen Bierflaschen und Weingläser. Die Köpfe des Tiroler Nachtlebens haben sich im Keller des Innsbrucker Queens Club zum runden Tisch eingefunden. Drei Hauptprobleme gibt es, finden die rund 30 Unternehmerinnen und Veranstalter.

Im Vergleich zu 2019 ist der Umsatz durchschnittlich um 20 bis 40 Prozent eingebrochen, weiß Frederik Lordick von der Interessenvertretung Innsbruck Club Commission. Gemeinsam mit Konrad Wolfgang betreibt er den vor allem für Hip-Hop bekannten Club Dachsbau in der Altstadt. Die Veranstalter hätten – neben den steigenden Kosten – mit einem gravierenden Besucherrückgang zu kämpfen. Ihre Zielgruppe spüre die Inflation, weshalb sie das Ausgehen streiche. Hinzu kommen die Corona-Überbrückungskredite, die abbezahlt werden müssen. „Es könnten einige pleitegehen“, warnt Lordick. Vor allem betreffe das neuere Betriebe. Seit Jahren fordert er außerdem, dass Clubkultur als Kultur anerkannt werde: „Erst dann haben wir wirklich eine Chance“, sagt er und spielt damit auf Subventionen an.

Das zweite Problem sei die seit März abgezaunte Mauer an der Innpromenade. Diese „muss belebt sein, sodass sich die Studenten von dort danach in die Lokale in der ganzen Stadt verteilen“, sind sich die Betreiber der Zappa Music Bar sicher. Laut dem Land soll die Sanierung samt Anbringen eines Geländers vier



Bis spätabends diskutierten die Akteure des Tiroler Nachtlebens am Mittwoch in Innsbruck.

Foto: Mitternöckler

bis fünf Monate in Anspruch nehmen und im Herbst abgeschlossen sein. Allerdings hat sie bis dato noch nicht einmal begonnen.

Zum Ort des (Nicht-)Geschehens. Der 16-jährige David und sein Freund Florian (18) sitzen vor der Abzäunung auf einer Bank und kommentieren die Situation mit einem Fäkalausdruck. „Wir würden

uns freuen, wenn wieder offene Clubs mehr, weil manche zusperren und keine nachkommen. Zum einen würden die Räumlichkeiten eher anderweitig vermietet werden, zum anderen würden keine neuen Genehmigungen für Öffnungszeiten bis in die Morgenstunden vergeben werden. Wer eine Erlaubnis

Gehe es so weiter wie bisher, gebe es irgendwann gar keine Clubs mehr, weil manche zusperren und keine nachkommen. Zum einen würden die Räumlichkeiten eher anderweitig vermietet werden, zum anderen würden keine neuen Genehmigungen für Öffnungszeiten bis in die Morgenstunden vergeben werden. Wer eine Erlaubnis bis zwei Uhr morgens be-

kommt, hat „schon Glück gehabt“, erklärt Viktoria Ager, Betreiberin der Partymaus Wörgl. Von diversen Behörden sei ihr durch die Blume gesagt worden, dass sie ganz sicher nie wieder eine Genehmigung bis sechs Uhr morgens kriegen wird. Für die Club- und Barbetreiber ist das fatal, für ihr Zielpublikum ebenso. „Die Stadt sollte einmal zehn Jahre in die Zukunft schauen. Junge Leute in ganz Europa werden denken, dass Innsbruck die Stadt ist, in der alles verboten ist“, klagt einer der Betreiber der Zappa Music Bar. Die Stadt Innsbruck sagt, seitens des Bürgermeisters sei der Wille zu späten Sperrstunden da. Aber man müsse alle Interessen abwägen und Anrainer miteinbeziehen.

Dass es (noch) keine 10-Jahres-Strategie für das Nachtleben gibt, bestätigt Heike Kiesling vom Stadtmarketing. Allerdings sei man mit Veranstaltern und der Stadt in regem Austausch. Zuständig sei das Stadtmarketing vor allem für Feten im öffentlichen Raum, die bis 22 Uhr gehen. Flächen hierfür seien etwa der Rapoldipark und der Messevorplatz. An solchen Freiflächen besteht laut Veranstalter ein riesiger Bedarf.

Das Bogenfest, „Alles Gute Festival“ oder „Gans Anders Festival“ gelten in der Szene als Erfolge. Allerdings sollen auch kleine, weniger professionelle Veranstalter auf Freiflächen unkompliziert vor den Vorhang geholt werden. Im Herbst wollen die Betreiber die Konferenz nachtleben abhalten und zu einer Langen Nacht der Clubs laden.

Das Bogenfest, „Alles Gute Festival“ oder „Gans Anders Festival“ gelten in der Szene als Erfolge. Allerdings sollen auch kleine, weniger professionelle Veranstalter auf Freiflächen unkompliziert vor den Vorhang geholt werden. Im Herbst wollen die Betreiber die Konferenz nachtleben abhalten und zu einer Langen Nacht der Clubs laden.

tirol live

Weniger Geld, Mission All

Innsbruck – Die Arbeitslosenzahlen sind derzeit niedrig, deshalb wird das Arbeitsmarktservice (AMS) im kommenden Jahr weniger Budget zur Verfügung haben. Für Tirol sind das um 7,3 Millionen Euro weniger. Wo eingespart werden muss, wird die Tiroler AMS-Chefin **Sabine Platzer-Werlberger** in „Tirol Live“ erklären.



Platzer-Werlberger Foto: Falk

Eine 3D-Karte des Universums soll eine Mission der Europäischen Raumfahrtagentur ESA erstellen. Die Astrophysikerin an der Uni Innsbruck **Laila Linke** wird erklären, wie genau diese Arbeit funktioniert. „Tirol Live“ beginnt um 18 Uhr auf [tt.com](https://www.tt.com) (TT)



Laila Linke Foto: privat



Lâss es zischen!

Gewinne jetzt E-Mobilität im Gesamtwert von 150.000 €.



Symbolbilder



Gewinncode auf jeder 0,5l-Flasche Märzen und Zeller Hell



Am Reschen in Südtirol wurde in der Nacht auf gestern ein Wagen mit Tiroler Kennzeichen von Erdmassen erfasst.

Foto: FF Graun/LVF Südtirol/Facebook

Auto von Mure mitgerissen

Reschen – Glück im Unglück hatten Mittwochnacht die Insassen eines Tiroler Pkw, der gegen 23 Uhr auf der Vinschger Staatsstraße zwischen Graun und St. Valentin von einer Mure erfasst und mitgerissen wurde. Sie konnten von der Feuerwehr unverletzt gerettet werden. Der Reschenpass musste vorerst komplett gesperrt werden. Ausweichmöglichkeiten gab es keine. Hagel und Starkregen ha-

ben den Erdbeben kurz vor Mitternacht ausgelöst. Die Staatsstraße wurde auf 15 Metern verlegt. Die Mure riss ein Auto mit Landecker Kennzeichen einige Meter mit. Die Feuerwehren von Graun, Reschen und St. Valentin kamen rechtzeitig und befreiten die beiden Insassen aus ihrer gefährlichen Lage. Die Insassen des Kleinwagens waren offenbar in Richtung Bozen unterwegs. (TT)

Innsbruck – Im besten Fall belächelt, oft auch ausgegrenzt oder schikaniert. Soldatinnen hatten beim Bundesheer keinen leichten Stand, als Verena Plattner vor mehr als 20 Jahren in Kufstein einrückte. Die Ötztalerin ließ sich davon nicht abhalten. Und machte Karriere. Erst die Offiziersausbildung, dann Einsätze im Ausland, zuletzt vier Jahre Tätigkeit bei einem EU-Militärstab in Brüssel. Jetzt kehrte Frau Major, wie ihr Dienstgrad amtlich lautet, nach Hause zurück und übernahm gestern feierlich das Kommando über das Stabsbataillon 6 in Innsbruck. Plattner ist österreichweit die erste Frau in dieser Funktion.

Im Hof der Standschützenkaserne in Kranebitten haben alle Aufstellung genommen. Mehrere Abordnungen der Truppe, ein Ehrenzug, Delegationen von Traditionsverbänden und auch Vertreter aus der Landespolitik waren dabei, als die 40-jährige Verena Plattner am frühen Nachmittag von ihrem Vorgänger Martin Zerlauth die Standard und damit offiziell die Befehlsgewalt überreicht bekam.

„Sie ist erfahren. Ein ruhiger und besonnener Mensch“, sagte Gerhard Pfeifer, Chef der 6. Gebirgsbrigade, über die neue Bataillonskommandantin. Als Sportausbilderin und Rettungsschwimmerin, die sich zudem in den Bergen



Die gebürtige Ötztalerin Verena Plattner ist 40 Jahre alt und kommandiert seit gestern offiziell das Stabsbataillon 6.

Foto: Thomas Böhm

Frau Major übernimmt

Die Tirolerin Verena Plattner ist Österreichs erste Bataillonskommandantin.

zu bewegen wisse, habe Plattner die besten Voraussetzungen für ihren Posten.

Das Stabsbataillon 6 besteht aus acht Einheiten – darunter eine Jägerkompanie und das Tragtierzentrum mit Haflinger-Pferden –, verteilt auf vier

Standorte in Tirol. Es ist das größte und vielseitigste seiner Art in Österreich.

Ihre Tür werde jederzeit offen stehen, betonte Verena Plattner. „Ich verspreche zuzuhören, wenn der Schuh drückt. Mitarbeiter sind die wichtigste Ressource des Heeres. Was nützt die beste Ausrüstung, wenn es keine Soldaten gibt? Unsere Aufträge sind nicht weniger geworden und werden das auch in Zukunft nicht tun.“

Eine Frau. Als Kommandantin. Was sind die Reaktionen darauf? Und wie fühlt sich das an? Fragen, welche die Tirolerin öfter gestellt bekommt. „Das kann ich nie wirklich beantworten. Für mich ist das einfach Normalität“, sagt sie. Auch wenn sich in den vergangenen Jahren viel getan habe, sei ihr bewusst, dass es für Soldatinnen auch heutzutage noch schwierig sein könne. Die militärischen Berufe seien nach wie vor männlich geprägt. „Dass irgendwann die Hälfte der Heeresmitglieder weiblich sein werden, ist illusorisch. Aber ein Anteil von zehn Prozent wäre schon schön.“ (bfk)